

Sonderdruck aus:

# Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht

Herausgegeben von  
Hans Ulrich Nuber, Heiko Steuer  
und Thomas Zotz

ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE  
Band 13



JAN THORBECKE VERLAG

# Keramikverbreitung im 8. Jahrhundert als Hinweis auf Handel und Gliederung des politischen Raumes

VON UWE GROSS

Im Hinblick auf die Themenstellung scheint es unerlässlich, zunächst den Blick zurück in die Reihengräberzeit zu werfen, um einen Vergleichsmaßstab für die hier interessierende Zeitspanne zu erhalten.

Die Zusammensetzung des merowingischen Geschirrs aus doppelkonischer Feinkeramik und rauhwandiger Grobkeramik, für die hier Funde aus dem nur in jüngermerowingischer Zeit belegten Friedhof von Barga (Abb. 1)<sup>1</sup> bei Sinsheim im Kraichgau stehen, ändert sich spätestens im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Knickwandtöpfe verschwinden überall im gesamten Verbreitungsraum der Reihengräberzivilisation, die rauhwandige Ware zumindest im hier betrachteten weiteren Oberrheinbereich<sup>2</sup>. In Gegenden wie z. B. dem Untermain-Tauber-Gebiet bleiben sie dagegen noch länger in Gebrauch<sup>3</sup>.

Die nun auftretende ältere, gelbtonige Drehscheibenware, der hier das Hauptinteresse gilt, erscheint während der spätmerowingisch-frühkarolingischen Zeit wie eine Kombination der wesentlichen Elemente beider eben genannter Keramikarten. Die Machart<sup>4</sup> und die Gefäßformen werden dabei von der rauhwandigen Drehscheibenware übernommen, die Rollrädchenverzierungen hingegen von der Knickwandkeramik.

In den letzten Jahren wurde auch in Südwestdeutschland versucht, die Verbreitung merowingerzeitlichen Geschirrs kartographisch darzustellen. Das Ausgangsmaterial lieferten für Robert Koch 1973<sup>5</sup> Knickwandgefäße mit komplizierteren, mehrteiligen Stempelabfolgen.

- 1 U. KOCH, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982).
- 2 U. GROSS, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991) 26 ff. – Es ist einschränkend darauf hinzuweisen, daß die merowingische Feinkeramik in der Machart und in den Formen (Tüllenausgußkannen mit abgerundet-doppelkonischem Körper und beutelförmige Becher) in der sog. Tatinger Ware ihre Fortsetzung bis weit in die Karolingerzeit hinein findet. Hinweise auf diese Zusammenhänge schon bei M. REDKNAP, Late merovingian black and red burnished wares from Mayen (Rheinland-Pfalz). Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 414. – Zur Tatinger Ware neuerdings zusammenfassend: H. STILKE, Tatinger Ware. In: H. LÜDTKE/K. SCHIETZEL (Hrsg.), Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 6,1 (Neumünster 2001) 257 ff.
- 3 Diese Feststellungen basieren auf noch unpublizierten Fundmaterialien, die der Verf. im Rahmen der von der DFG geförderten Studien zur mittelalterlichen Keramikentwicklung im Raum zwischen Neckar, Jagst und Main bearbeiten konnte.
- 4 Eine Einschränkung ist bei einigen Bechern der sog. rotbemalten Elsässer Ware, einer bemalten Variante der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware, zu machen. Sie zeigen wie die merowingerzeitlichen Knickwandgefäße geglättete Oberflächen: U. LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3 (Berlin 1968) 23. – Siehe auch: GROSS (wie Anm. 2) 73.
- 5 R. KOCH, Absatzgebiete merowingerzeitlicher Töpfereien des nördlichen Neckargebietes. Jahrbuch des Historischen Vereins Heilbronn 27, 1973, 31 ff. – Die hier in Abb. 2 wiedergegebene Karte basiert auf R. Kochs Abb. 18.

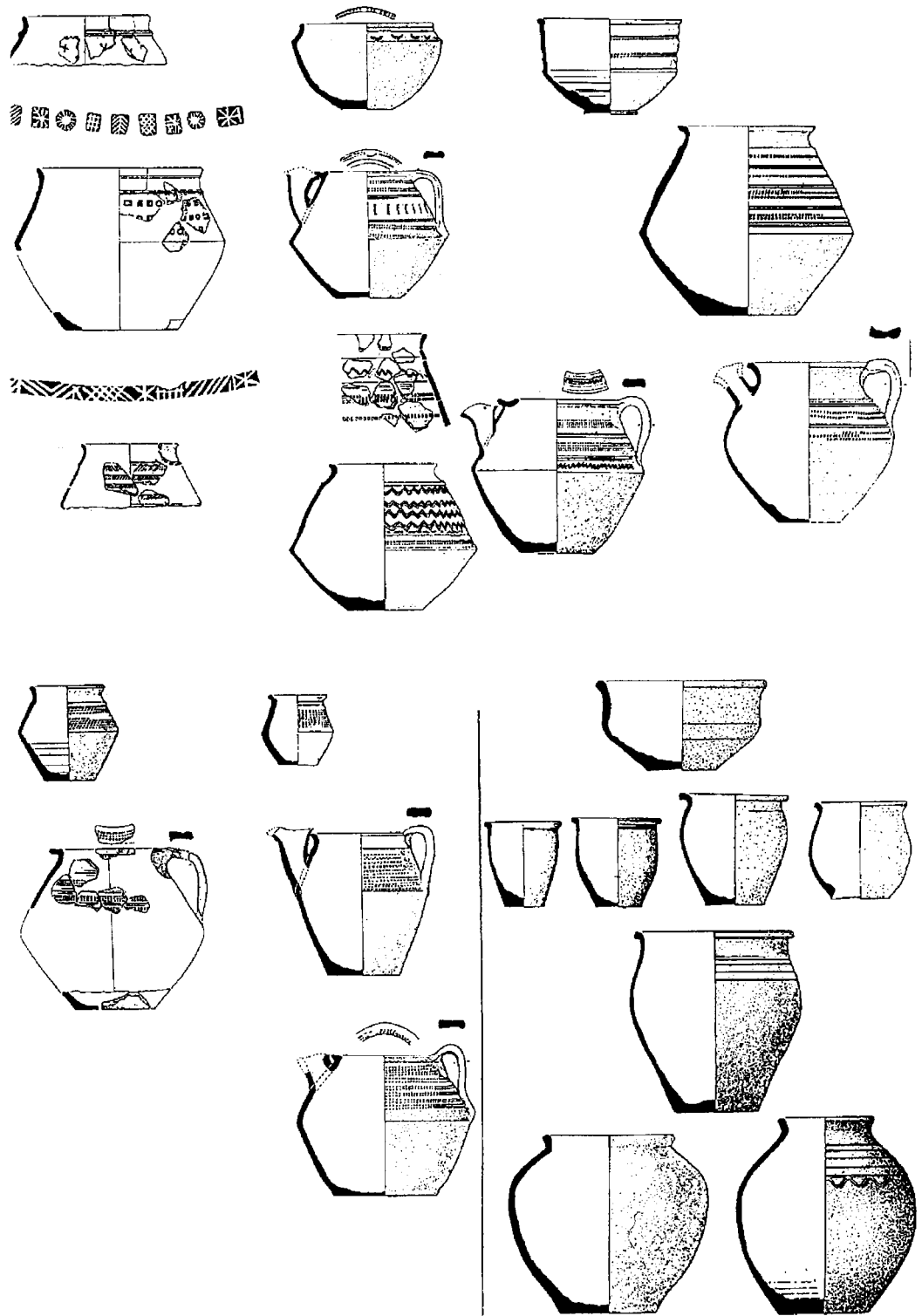


Abb. 1 Keramikbestand des 7. Jahrhunderts aus dem Reihengräberfeld von Bargen im Kraichgau. Rechts unten rauhwandige Keramik (nach U. KOCH 1982).

Dabei ergab sich, daß die musteridentischen und daher vermutlich (!) werkstattgleichen Gefäße entweder aus benachbarten Gräberfeldern herrühren, oder aber innerhalb von Kleinlandschaften mit Distanzen von höchstens 50–70 km zum Vorschein kommen.

Weitere Forschungen seither bestätigen dieses von Koch gezeichnete Bild. So konnte die bereits von ihm herausgestellte Stempelgruppe Weinheim-Heidelberg-Handschuhsheim-Königheim (auf der Karte Abb. 3 die Punkt-Symbole) um einen weiteren Vertreter vergrößert werden, der in dem schon 1899 von K. Pfaff ergrabenen Töpferofen von Heidelberg-Bergheim<sup>6</sup> zutage kam (Abb. 2).

Weitere Stempelübereinstimmungen wurden auf Gefäßen aus Wiesbaden<sup>7</sup> und Dienheim<sup>8</sup> bei Mainz und aus Müdesheim<sup>9</sup> und Herbolzheim a. d. Jagst<sup>10</sup> ermittelt.

Neuestens hat nun Ursula Koch gerade eine Kartierung mit weiteren Stempelentsprechungen in Gräberfeldern des mittleren und unteren Neckargebietes vorgelegt<sup>11</sup>.

Um aber auch andere Erzeugnisse des merowingerzeitlichen Töpferhandwerks als nur die stempeldekorierten Knickwandtöpfe zu berücksichtigen, seien noch einige weitere Kartierungen erwähnt. Die 1985 von H. Roth erstellte Karte der rotgestrichenen Mayener Ware mit Weißbemalung<sup>12</sup> beinhaltet ein ähnliches Ergebnis, wie es die Betrachtung der Doppelkoni mit komplizierteren Stempelmustern ergab: eine Konzentration der Vorkommen im unmittelbaren Umkreis ihres Entstehungsortes am Unterlauf der Mosel. B. Haas konnte jüngst eine ähnlich kleinräumige Verbreitung von jüngermerowingerzeitlichen Gefäßen mit geriefen Halszonen im südlichen Mittelfranken dokumentieren (Abb. 4)<sup>13</sup>.

Konfrontiert man diese Karten nun mit jenen, welche für die verschiedenen Ausprägungen der rollstempeldekorierten älteren, gelbtonigen Drehscheibenware erarbeitet wurden (Abb. 6,a–b)<sup>14</sup>, so erkennt man signifikante Unterschiede. Die letztgenannten decken nämlich deutlich weitere geographische Räume ab.

Bei der Gesamtkartierung der rollrädchenornamentierten älteren, gelbtonigen Drehscheibenware (Abb. 5) ist sowohl der Verlauf der fränkisch-alamannischen Stammesgrenze wie auch jener der Straßburger Diözesangrenze eingetragen. Dies soll dem Umstand

6 Unpublizierte Funde im Kurpfälzischen Museum Heidelberg.

7 Fundberichte aus Hessen 13, 1973, 337 Abb. 35,10.

8 W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen (Bonn 1969) Taf. 140,5.

9 Ch. PESCHECK, Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken. Katalog der Prähistorischen Staatssammlung 21 (Kallmünz/Opf. 1983) Taf. 23,11.

10 U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Fundberichte aus Baden-Württemberg 7, 1982, 429 Abb. 21,22.

11 U. KOCH, Franken in Heilbronn. Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts. Museo 8, 1994 (Veröffentlichungen der Städtischen Museen Heilbronn 1994) 63 Abb. 86.

12 H. ROTH, Zum Handel der Merowingerzeit auf Grund ausgewählter archäologischer Quellen. In: K. DÜWEL u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 3. Der Handel des frühen Mittelalters (Göttingen 1985) 176 Abb. 4.

13 B. HAAS, Keramik und Keramikbeigabe in frühmittelalterlichen Gräberfeldern in Mittelfranken. In: Die ersten Franken in Franken. Das Reihengräberfeld von Westheim. Katalog Nürnberg (Nürnberg 1994) 62 Abb. 9.

14 Bei Abb. 5 handelt es sich um eine aktualisierte Gesamtkartierung der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware mit Rollrädchen Dekor, die Abb. 6,a–b wurden unverändert übernommen (GROSS [wie Anm. 2] 155 Abb. 77–79 u. 81).

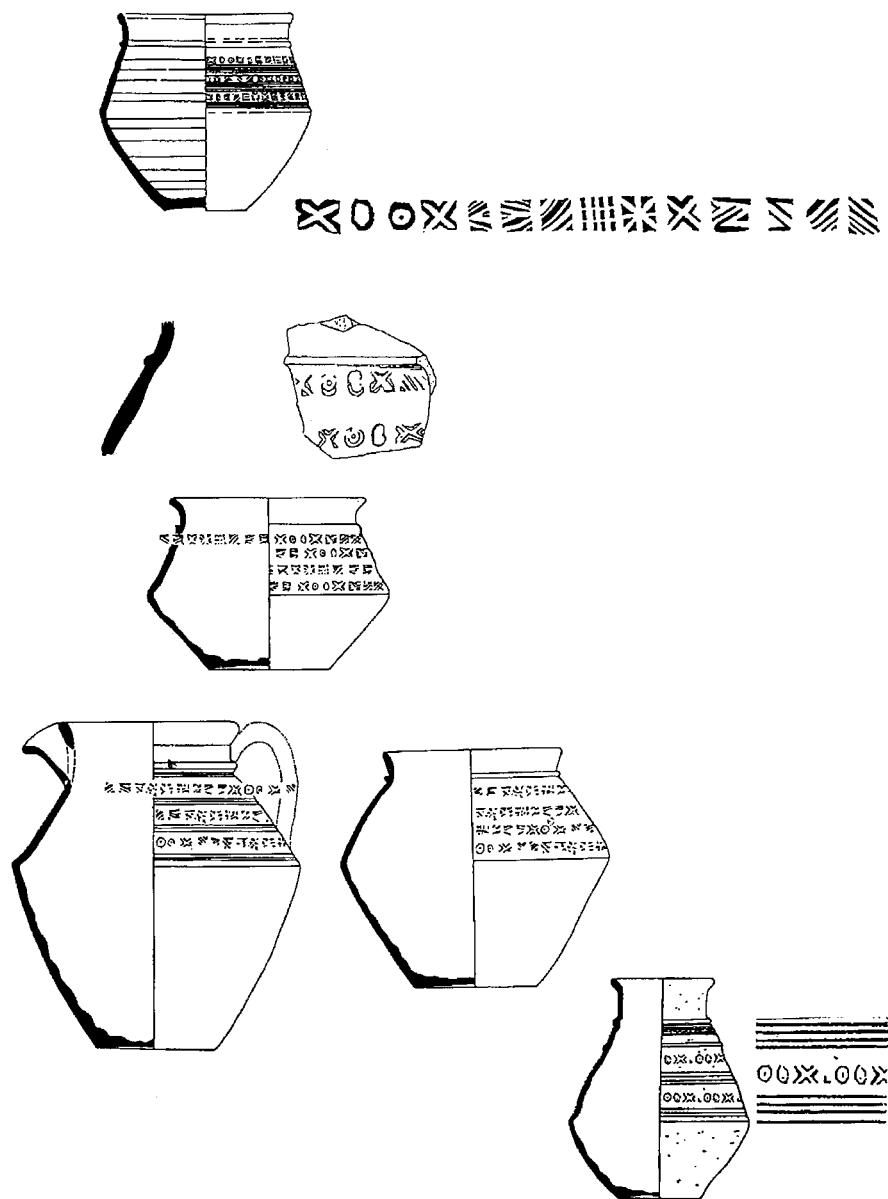


Abb. 2 Gefäße mit identischem Rollstempel aus Königheim, Heidelberg-Bergheim (Töpferei), Heidelberg-Handschuhsheim und Weinheim (von oben nach unten).

Rechnung tragen, daß sich nach den neuen Forschungen von M. Châtelet<sup>15</sup> im Elsaß eine ähnliche Zweiteilung wie für den rechtsrheinischen Bereich abzeichnet. In nördlichen Regionen dominiert ältere, gelbtonige Drehscheibenware, in den südlichen, jenseits der Straßburger Bistumsgrenze zu Basel, kommt sie nur sporadisch vor oder fehlt gänzlich.

15 M. CHÂTELET, La céramique du Haut Moyen Age entre les Vosges et la Fôret-Noire (Alsace et Pays de Bade). In: D. PITON (Hrsg.), La céramique du V<sup>ème</sup> au X<sup>ème</sup> siècle dans l'Europe du Nord-Ouest. Actes du colloque d'Outreau (10-12 avril 1992) (Berck-sur-Mer 1993) 238 Abb. 2. – M. CHÂTELET, La céramique du Haut Moyen Age du sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade). Typologie, chronologie, technologie, économie et culture (Montagnac 2002).

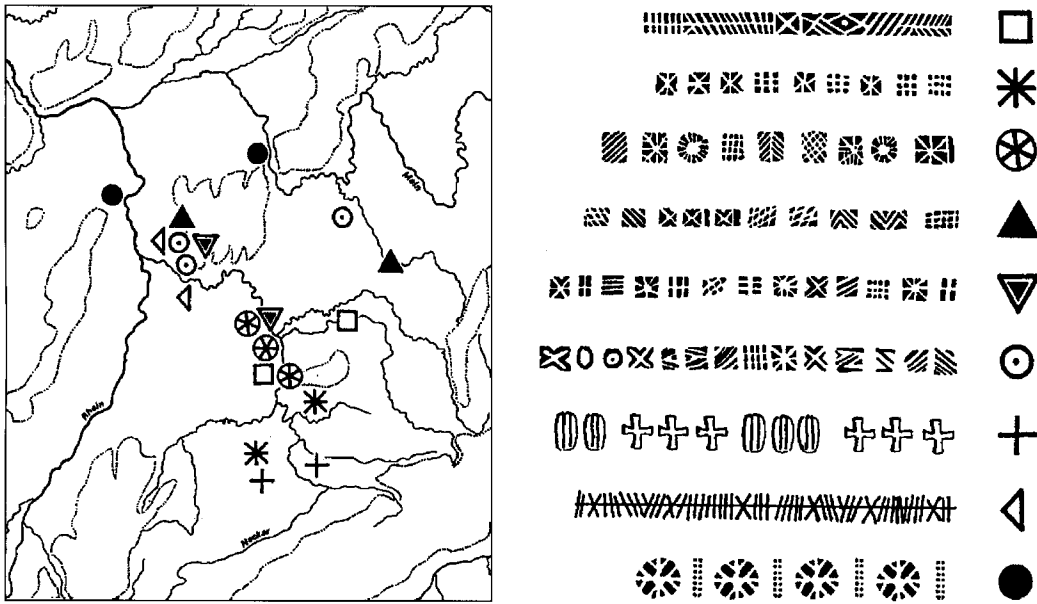


Abb. 3 Verbreitung stempelidentischer Keramik des 6./7. Jahrhunderts in Südwestdeutschland (nach R. KOCH 1973).

Stellt man sich nach Betrachtung dieser Kartenbilder die Frage, wie diese Unterschiede erklärt werden könnten, hat man m. E. zunächst einmal die Töpferöfen als Entstehungsorte der merowingischen und der frühkarolingischen Keramik näher zu betrachten. Eine Zusammenstellung (Abb. 7) offenbart die Ungleichgewichte in puncto Anzahl. Aus dem 6. bis früheren 8. Jahrhundert kennt man zwischen Main und Donau immerhin 5 gesicherte Töpfereien (Heidelberg, Ladenburg, Donzdorf, Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg, Barbing-Kreuzhof bei Regensburg)<sup>16</sup>, aus dem Zeitraum des mittleren 8. und des 9. Jahrhunderts dagegen allenfalls zwei (Buchweiler/Elsaß<sup>17</sup>, Wiesloch<sup>18</sup>). Auf der Karte tragen letztere die Punktensignatur.

Dieses Mißverhältnis läßt sich ganz ähnlich auch für das Rheinland im weiteren Sinne konstatieren: auf der einen Seite stehen hier Geseke, Gellep, Bonn, Bornheim-Waldorf, Trier, Mayen, Maastricht, Huy und Hout<sup>19</sup>, auf der anderen nur Mayen<sup>20</sup> und das Badorf-Pingsdorfer Töpferei-»Revier«<sup>21</sup>.

16 Aufgelistet und kartiert bei M. KNAUT, Ein merowingerzeitliches Frauengrab mit Töpferstempel aus Bopfingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 12, 1987, 468 Abb. 4; 477 f. (Fundliste B). – Als jünger wurde der Ofen von Altdorf bei Landshut hier auf der Karte Abb. 7 nicht berücksichtigt.

17 LOBBEDEVY (wie Anm. 4) 158 f. – Nach freundlicher Auskunft von M. Châtelet, Straßburg, handelt es sich höchstwahrscheinlich nicht um einen Töpferofen.

18 B. HEUKEMES/U. GROSS, Ein Töpferofen der »älteren, gelbtonigen Drehscheibenware« aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 301 ff. – L. HILDEBRANDT/U. GROSS, Ein frühmittelalterlicher Töpferofen aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995 (Stuttgart 1996) 312 ff.

19 Nachweise bei KNAUT (wie Anm. 16).

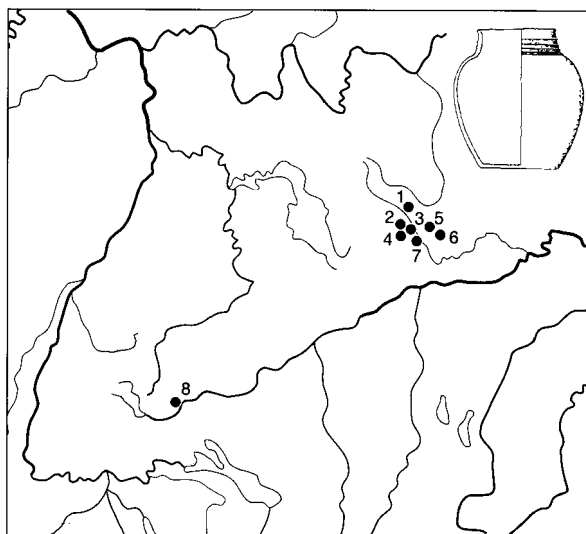


Abb. 4 Vorkommen von Gefäßen des 7. Jahrhunderts mit geriefeter Halszone (nach B. HAAS 1994).

Es liegt somit die Folgerung nahe, daß es in der ausgehenden Merowingerzeit nicht nur südlich des Mains, sondern anscheinend großräumig im ganzen östlichen Frankenreich zu einer deutlichen Verringerung der Anzahl an Produktionsstätten gekommen ist. Die wenigen (erschlossenen) südwestdeutschen Töpfereien der frühen Karolingerzeit müssen, da die Erzeugnisse in den nun weiträumigeren Verbreitungslandschaften sowohl von den Rollstempeln wie vom Scherben her recht einheitlich sind, einen erheblich stärkeren Ausstoß gehabt haben als ihre merowingischen Vorgänger. Im Rheinland läßt sich das mit der archäologisch belegten – sicherlich leistungssteigernden – Konzentration der Töpfertätigkeit auf engem Raum am Vorgebirge zwischen Köln und Bonn erklären (dem gerade schon genannten Badorf-Pingsdorfer Töpferei-»Revier«), während man für die südlicheren Regionen auf Vermutungen angewiesen bleibt. Es scheint immerhin möglich, daß auch hierzulande die sich in spätmerowingisch- frühkarolingischer Zeit ausbildenden Grundherrschaften zu großmaßstäblicher, rationeller Produktion an jeweils nur einer oder wenigen Stellen ihrer Besitzungen übergingen, womit die konstatierte Vereinheitlichung der Erzeugnisse eine gute Begründung fände. Über die Beherrschung der Märkte an den zentralen Orten könnte es so bald gelungen sein, die Produkte konkurrierender Öfen gänzlich zu verdrängen. Ein – wenngleich etwas jüngerer – Beispiel des 9./10. Jahrhunderts ist aus Wiesloch südlich von Heidelberg bekannt<sup>22</sup>. Der hier arbeitende Betrieb stand, nach der dominierenden Position von Lorsch an diesem Platz zu schließen, sicherlich im Dienste der Weschnitzabtei. Sie erhielt für den Ort im Jahre 965 eines der frühesten Marktprivilegien

20 M. REDKNAP, Medieval pottery production at Mayen: recent advances, current problems. In: D. R. M. GAIMSTER/M. REDKNAP/H. H. WEGNER, Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. British Archaeological Reports Int. Ser. 440 (Oxford 1988) 3 ff. – Nun auch: M. REDKNAP, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 6 (= Trierer Zeitschrift, Beiheft 24) (Trier 1999).

21 W. JANSSEN, Gewerbliche Produktion des Mittelalters als Wirtschaftsfaktor im ländlichen Raum. In: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit 2. Archäologische und philologische Beiträge (Göttingen 1983) 317 ff. – Siehe nun auch: M. SANKE, Gelbe Irdenware. In: LÜDTKE/SCHIETZEL (wie Anm. 2) 271 ff.

22 HEUKEMES/GROSS (wie Anm. 18). – HILDEBRANDT/GROSS (wie Anm. 18).

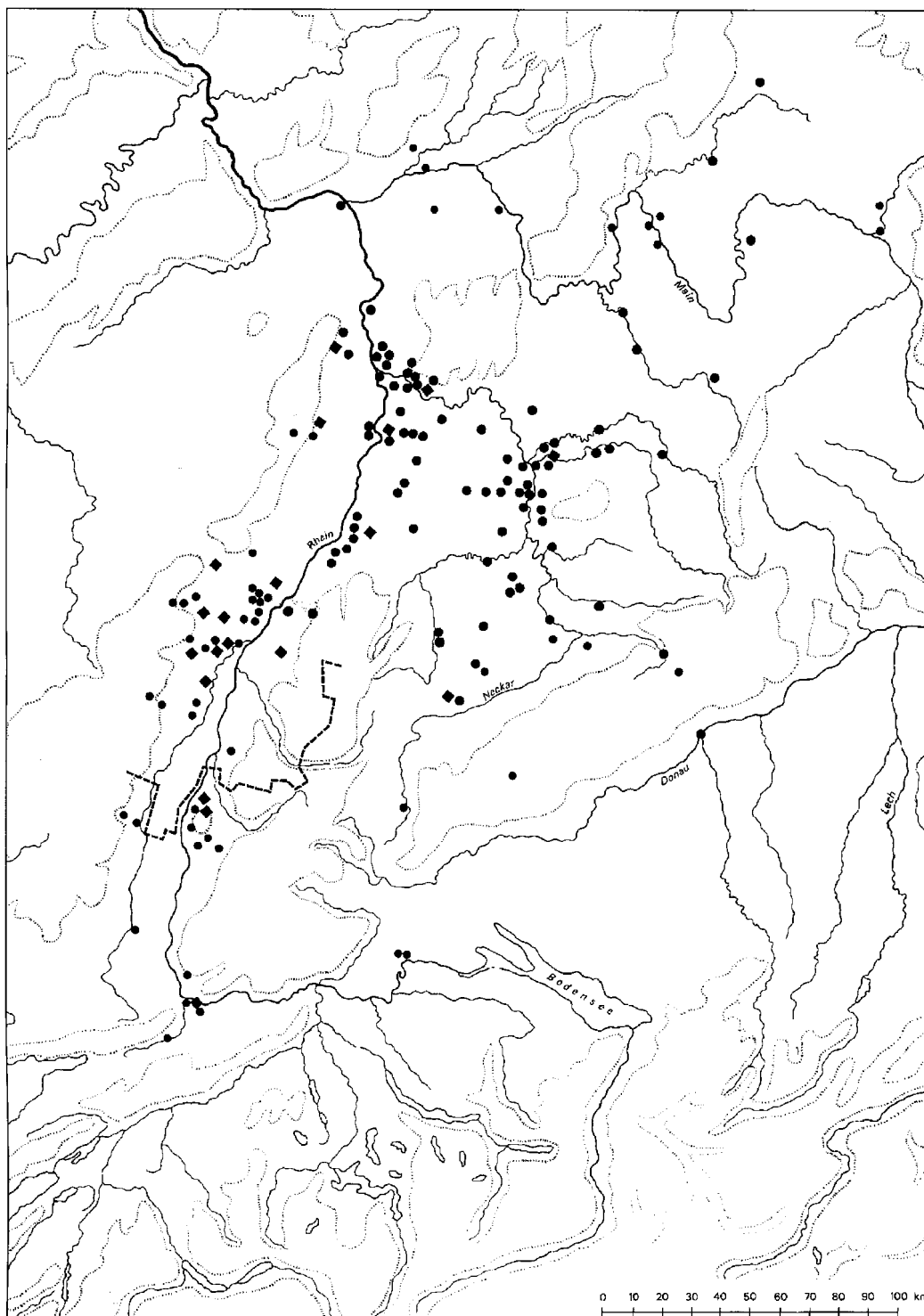


Abb. 5 Gesamtkartierung der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware. Eingetragen sind die fränkisch-alamannischen Stammesgrenzen (gerastert) sowie die Bistumsgrenzen von Straßburg, Konstanz und Basel im Oberrheinbereich (gestrichelt) (nach Hist. Atlas Bad.-Württ., Karte VIII, 5).



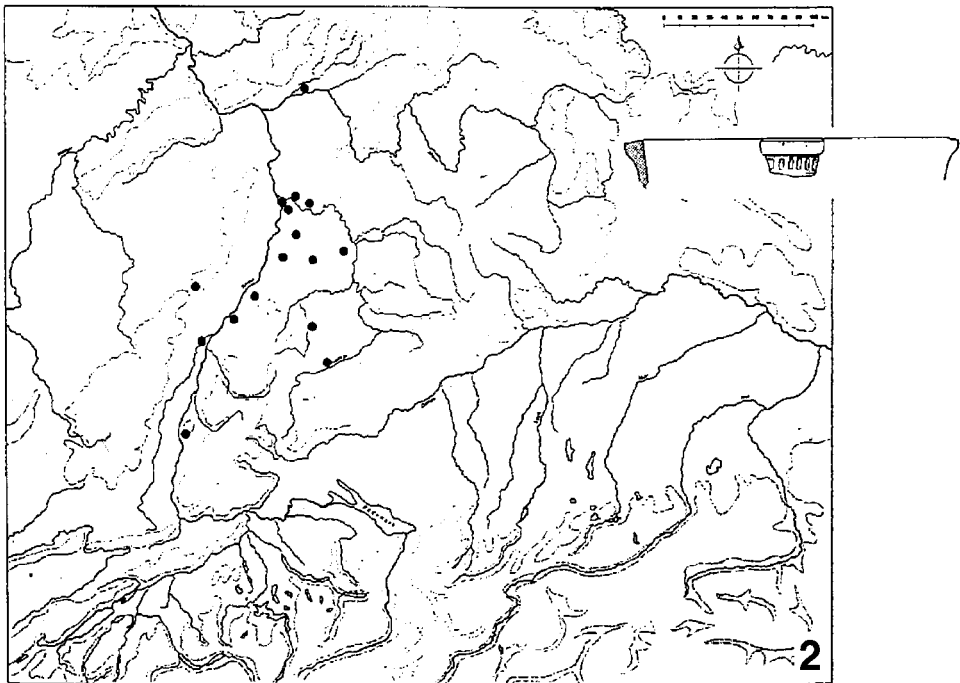
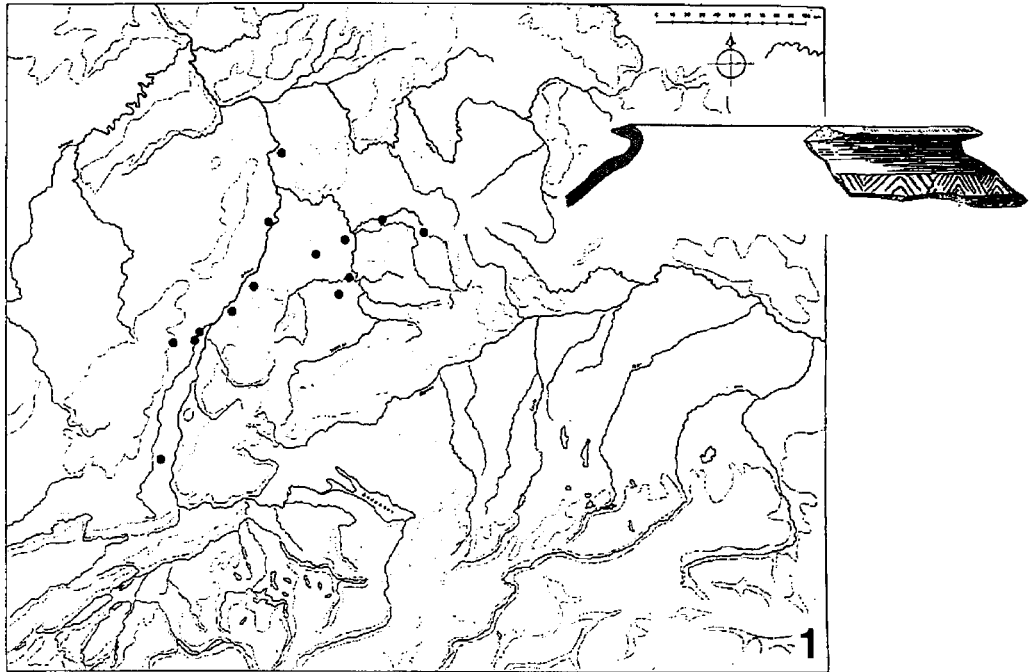


Abb. 6, a Vorkommen verschiedener Rollstempeldekore auf älterer, gelbtoniger Drehscheibenware des späten 7. bis frühen 9. Jahrhunderts. 1 ältere, gelbtonige Drehscheibenware mit Wolfszahnrollstempel, 2 ältere, gelbtonige Drehscheibenware mit Hochrechteckrollstempel (nach GROSS 1991).

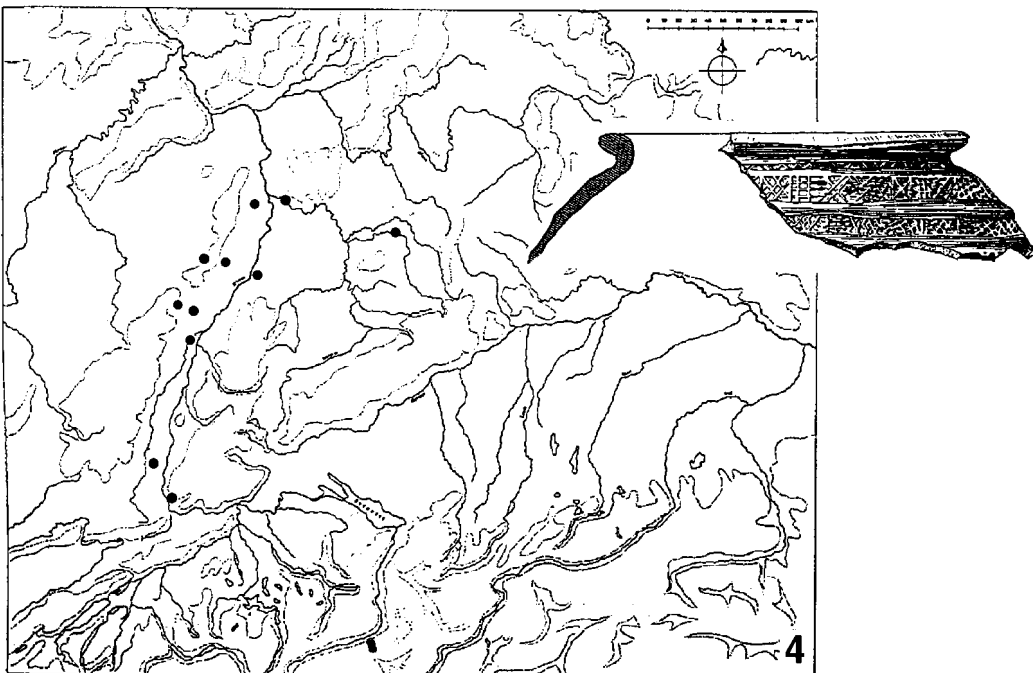
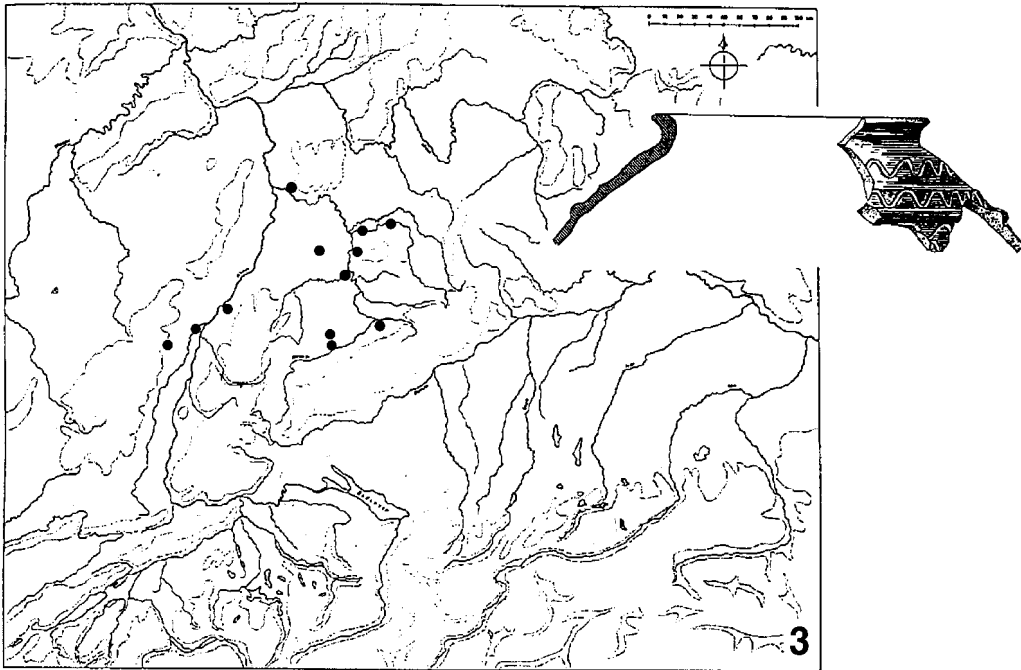


Abb. 6, b Vorkommen verschiedener Rollstempeldekore auf älterer, gelbtoniger Drehscheibenware des späten 7. bis frühen 9. Jahrhunderts. 3 ältere, gelbtonige Drehscheibenware mit eingestempelten Wellen, 4 ältere, gelbtonige Drehscheibenware mit mehrteiligem Rollstempel (nach GROSS 1991).

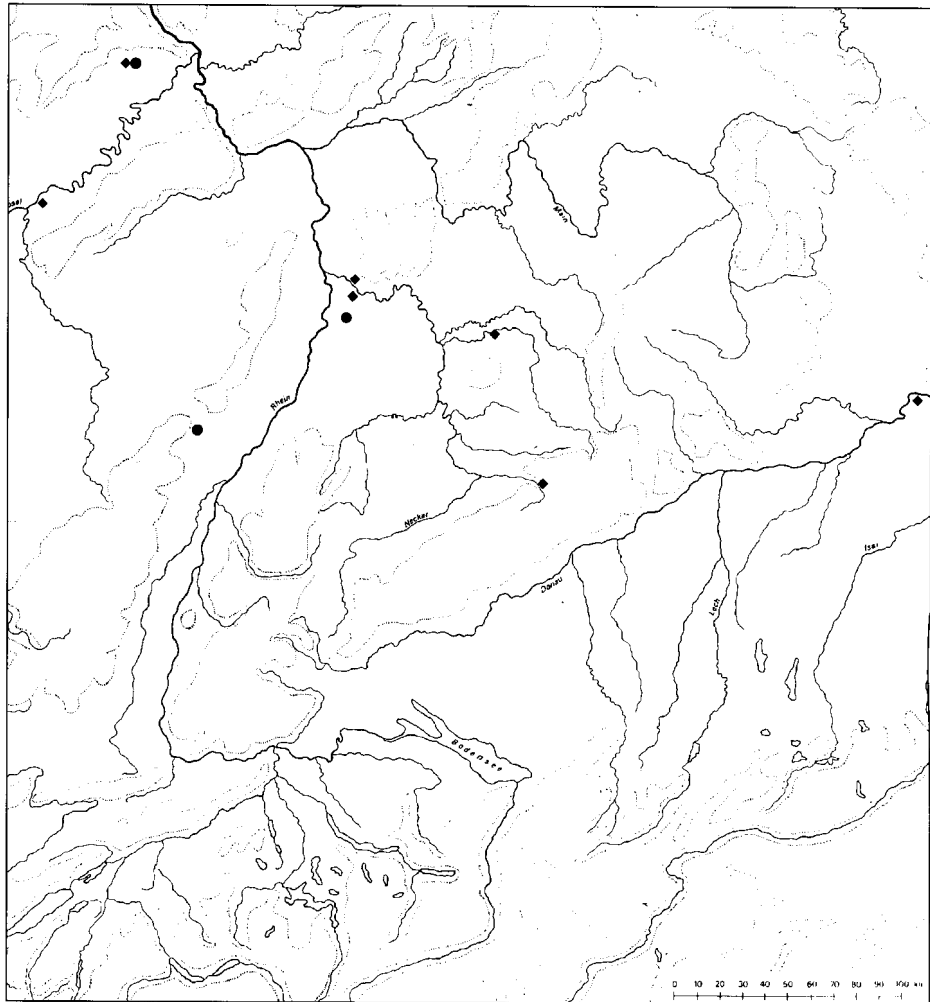


Abb. 7 Töpferöfen der Merowinger- (Rauten) und Karolingerzeit (Punkte) im weiteren süddeutschen Bereich (nach KNAUT 1987).

in ganz Süddeutschland<sup>23</sup>. Das Verbreitungsgebiet der Wieslocher Ware erstreckt sich im Raum zwischen Ladenburg, Speyer und Eppingen im Kraichgau (Abb. 8)<sup>24</sup>, mithin in einem Bereich, der eine dichte Besitzmassierung des Nazariusklosters aufzuweisen hat<sup>25</sup>.

23 Zu Wiesloch zuletzt, im Rahmen der gesamten Lorscher Wirtschaftspolitik: F. STAAB, Markt, Münze, Stadt. Zur Förderung der Wirtschaftsstruktur am Oberrhein durch die Abtei Lorsch im 10. und 11. Jahrhundert. *Geschichtsblätter Kreis Bergstraße* 27, 1994, 31 ff.

24 Fundorte: Wüstung Hermsheim bei Mannheim, Wüstung Zeilsheim bei Ladenburg, Ladenburg, Michaelskloster auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, »Nonnenbrunnen« bei Wiesenbach, Leimen, Wüstung Lochheim bei Sandhausen, Sandhausen, Wüstung Altstetten (?) bei Sandhausen, Nußloch, Wiesloch, Wüstung Wostenweiler bei Wiesloch, Wüstung Frauenweiler bei Wiesloch, Baiertal, Ubstadt, Bruchsal, Wüstung Winterheim bei Speyer, Wüstung Zimmern bei Stebbach, Ottilienberg bei Eppingen, Michaelsberg bei Cleeborn, Herbolzheim a. d. Jagst, Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg (?) (für zahlreiche Hinweise danke ich L. Hildebrandt, Wiesloch).

25 M. SCHAAB, Die Stadt- und die Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung, 2. Die Stadt Heidelberg und die Gemeinden des Landkreises Heidelberg (Heidelberg 1968) 1006.

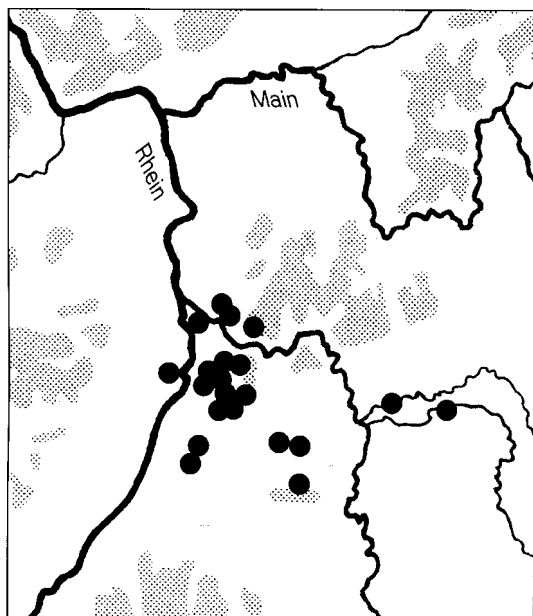


Abb. 8 Vorkommen von Erzeugnissen aus dem Wieslocher Töpferofen des 9./10. Jahrhunderts.

Stellt man die Kartierungen der frühen, rollstempelverzierten älteren, gelbtonigen Drehscheibenware und der Lorscher Besitzungen in Südwestdeutschland<sup>26</sup> gegeneinander, so zeigen sich frappante Übereinstimmungen. Dies ist hauptsächlich für die östlicheren Regionen jenseits des Neckars an Kocher und Jagst der Fall, aber auch das Ausdünnen der Funde im alamannischen Raum am Mittelneckar, wo geringer Besitz überliefert ist, wird deutlich. Hier einen engen Zusammenhang zu postulieren begegnet der Schwierigkeit, daß das Nazariuskloster erst im Jahre 764 gegründet wurde, die Ausbildung seiner Grundherrschaft daher frühestens ins ausgehende 8. Jahrhundert fallen kann, während die einschlägige Keramik schon etwa ein Jahrhundert existierte. Die Ausstattung der Abtei an der We-schnitz mit Grundbesitz erfolgte durch Schenker, die aus der recht dichten Überlieferung der Frühzeit z. T. gut bekannt sind. So ist es möglich, ihre Herkunft und ihre Besitzschwerpunkte zu ermitteln. Vielfach sind die wichtigen, d. h. dank mehrerer Traditionsvorgänge besser faßbaren Gönner des Klosters entlang des Oberrheins oder im Kraichgau beheimatet, also in jenen Regionen, die als Kernlandschaften der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware gelten müssen. Es liegt daher nahe, daß die an Orten mit Lorscher Besitz auftretenden Funde dieser Keramik zumindest teilweise – nämlich wenn sie vor die Zeit der Übertragung datieren –, ursächlich mit jenen Vorbesitzern zusammenhängen.

Ein gutes Beispiel hierfür stellt die Grundherrschaft des Grafen Kunibert dar, der als Schenker u. a. in der archäologisch erforschten Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg am Kocher auftritt. Auch wenn er nun – leider – nicht an Lorsch, sondern an das Bonifatiuskloster in der Buchonia schenkt<sup>27</sup>, erfahren wir doch glücklicherweise aus den fuldischen Traditiones Genaueres über die Zusammensetzung und geographische Streuung seines Besitzes. Dieser liegt am Mittelrhein, im mittleren Neckargebiet und in Franken, u. a. am Kocher (Abb. 9).

26 J. KERKHOFF/G. F. NÜSKE, Besitz karolingischer Reichsabteien um 900. Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte VIII,2.

27 K. BOSL, Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz (2. erw. Aufl., München 1969) 74 f., 116 f., 190.

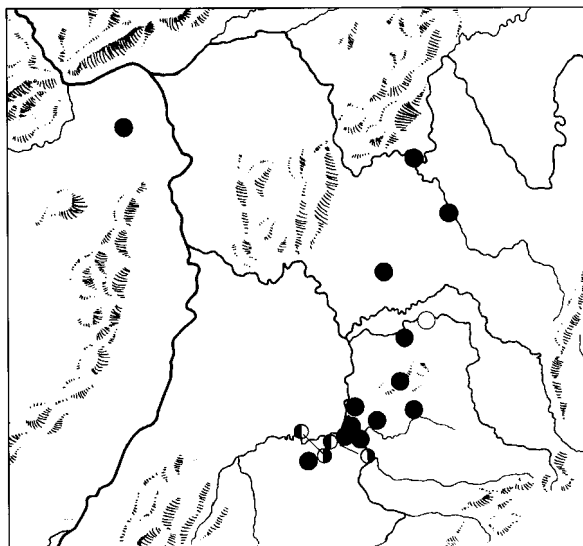


Abb. 9 Besitzungen des Grafen Kuni-  
bert. Halbgefüllte Signaturen: Lokalisie-  
rung unsicher (nach BOSL 1969), Kreis =  
Wülfigen

Im frühkarolingischen Siedlungsabschnitt wurde in Wülfigen ältere, gelbtonige Drehscheibenware in größeren Mengen angetroffen<sup>28</sup>. Dies erklärt sich am wahrscheinlichsten durch die Beziehungen in die primären Umlaufgebiete zwischen Rhein und Neckar nördlich der alamannisch-fränkischen Stammesgrenze, die aus den anderen hier kartierten Besitzungen des Kunibert deutlich werden. Im Falle Wülfigens kommt hinzu, daß ab dem 9. Jahrhundert, als sich der Ort durch seine Schenkung bereits in fuldischer Hand befindet, der Zustrom von älterer, gelbtoniger Drehscheibenware versiegt.

Der evidente Zusammenhang zwischen grundherrschaftlichen Fernbesitzungen und dem Auftreten regionsfremder Keramikerzeugnisse ist noch an anderen Beispielen zu belegen. Seit langem ist bekannt, daß die umfangreichen rechtsrheinischen Güter des Klosters Weißenburg im 8.–10. Jahrhundert im Süden die bereits erwähnte fränkisch-alamannische Grenze, i. e. speierisch-konstanzische Diözesangrenze, nirgends überschreiten, sie streckenweise anscheinend sogar nachzeichnen<sup>29</sup>. Dasselbe gilt für die nicht sehr zahlreichen rechtsrheinischen Vorkommen der rotbemalten Elsässer Ware<sup>30</sup>, einer bemalten Variante der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware. Einer der jüngst bekanntgewordenen Funde (Abb. 10) stammt bezeichnenderweise aus Renningen, Kr. Böblingen<sup>31</sup>. Dieser Ort westlich von Stuttgart, gerade noch auf fränkischem Gebiet gelegen, war im Frühmittelalter ein sehr wichtiger Platz im logistischen System der Abtei Weißenburg; dort wurden die Abgaben aus den im Laufe der Karolingerzeit erworbenen oberschwäbischen Besitzungen umgeladen und von den abhängigen Renninger Bauern weiter zum Oberrhein transportiert.

28 M. SCHULZE, Die mittelalterliche Keramik der Wüstung Wülfigen, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 9.

29 A. SAILER, Studien zu den Anfängen der Pfarrei- und Landdekanatsorganisation in den rechtsrheinischen Archidiakonaten des Bistums Speyer (Stuttgart 1959) Karte III.

30 U. GROSS, Die rotbemalte Elsässer Ware. In: Leben im Mittelalter. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß. Katalog Speyer (Speyer 1992) Karte 102 (Gesamtkartierung unter Einbeziehung auch der hochmittelalterlichen Vorkommen).

31 Unpubliziert; Heimatmuseum Renningen. – Zum Umfeld siehe: S. ARNOLD/U. GROSS/I. STORK, ... mehr als 1 Jahrtausend. Leben im Renninger Becken vom 4. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1991).

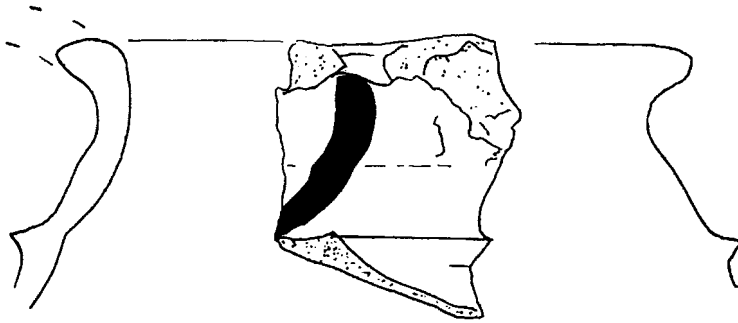


Abb. 10 Randfragment einer Kanne der rotbemalten Elsässer Ware des 8./9. Jahrhunderts.

In die damit angedeutete, z. T. sehr weiträumige Verschiebung von Gütern innerhalb der großen Grundherrschaften muß die Keramik einbezogen gewesen sein – vielfach sicherlich als Verpackungsmaterial, nicht unbedingt immer als Gefäßkeramik an sich.

Archäologische Indizien dafür könnten die Funde von Mayener karolingischem »Steinzeug« im Neckarmündungsraum sein (Abb. 11)<sup>32</sup>.

Da sie aufgrund ihrer schon in der Namensgebung ausgedrückten Brennhärte nicht als normale Kochtöpfe in Betracht kamen, wird man in ihnen Behälter für uns heute nicht mehr faßbare Inhalte vermuten dürfen. Das recht zahlreiche Auftreten von karolingerzeitlichen Erzeugnissen aus den Eifeltöpfereien erstaunt, da Mayener Keramik hier im Süden spätestens in der frühen Merowingerzeit von der Bildfläche verschwindet<sup>33</sup>. Die Erklärung des Phänomens dürfte in der Beobachtung liegen, daß das Kloster Prüm in eben dieser Region beträchtlichen Fernbesitz hatte (Abb. 12)<sup>34</sup>. Nach der Überlieferung bezüglich der frühmittelalterlichen klostereigenen Infrastruktur ist Altrip als Prümer Haupthof belegt, von dem Abhängige ähnlich wie im weißenburgischen Renningen einen regelmäßigen Fuhrdienst in die Eifel unterhielten<sup>35</sup>. Auf diesem Wege werden unter anderem auch Güter in keramischer Verpackung an den Oberrhein gekommen sein.

Die oben mehrfach betonte und anhand der Kartenbilder vorgeführte Dominanz der älteren gelbtonigen Drehscheibenware nördlich der alamannisch-fränkischen Stammesgrenze wirft die Frage auf, wie es in den südlich anschließenden Regionen aussah. Erst jüngst ist es gelungen, die Spätphase der rauhwandigen Drehscheibenware des Mittelneckarraumes klarer herauszuarbeiten. Sie wird durch Formen repräsentiert, wie sie im Material des um 700 oder im frühen 8. Jahrhundert anzusetzenden Töpferofens von Donzdorf vorgebildet sind<sup>36</sup> und die wohl im nahen Neuhausen, Kr. Esslingen, weiterentwickelt wurden<sup>37</sup>.

32 Zu den 1991 kartierten Fundorten (GROSS [wie Anm. 2] 65 Abb. 18) kamen inzwischen hinzu: Wüstung Crutzen bei Frankfurt, Wüstung Sigerichsheim (?) bei Mannheim-Wallstadt, Wüstung Botzheim bei Ladenburg, Wiesenbach bei Heidelberg, Wüstung bei Hockenheim, Sandhausen, Wüstung Winternheim bei Speyer, Wüstung Zimmern bei Stebbach im Kraichgau, Gamburg an der Tauber.

33 Siehe die Karte bei REDKNAP (wie Anm. 20) 23 Abb. 13.

34 Hier kartiert nach: KERKHOFF/NÜSKE (wie Anm. 26) Beiwort 7 Abb. 2.

35 L. KUCHENBUCH, Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. Studien zur Sozialstruktur der familia der Abtei Prüm. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 66 (Wiesbaden 1978) Karte 143.

36 W. HÜBENER/R. ROEREN/R. NATTER, Ein Töpferofen des frühen Mittelalters von Donzdorf (Kr. Göppingen). Fundberichte aus Schwaben N. F. 16, 1962, 172 ff. – Zur Datierung: GROSS (wie Anm. 2) 26 ff.

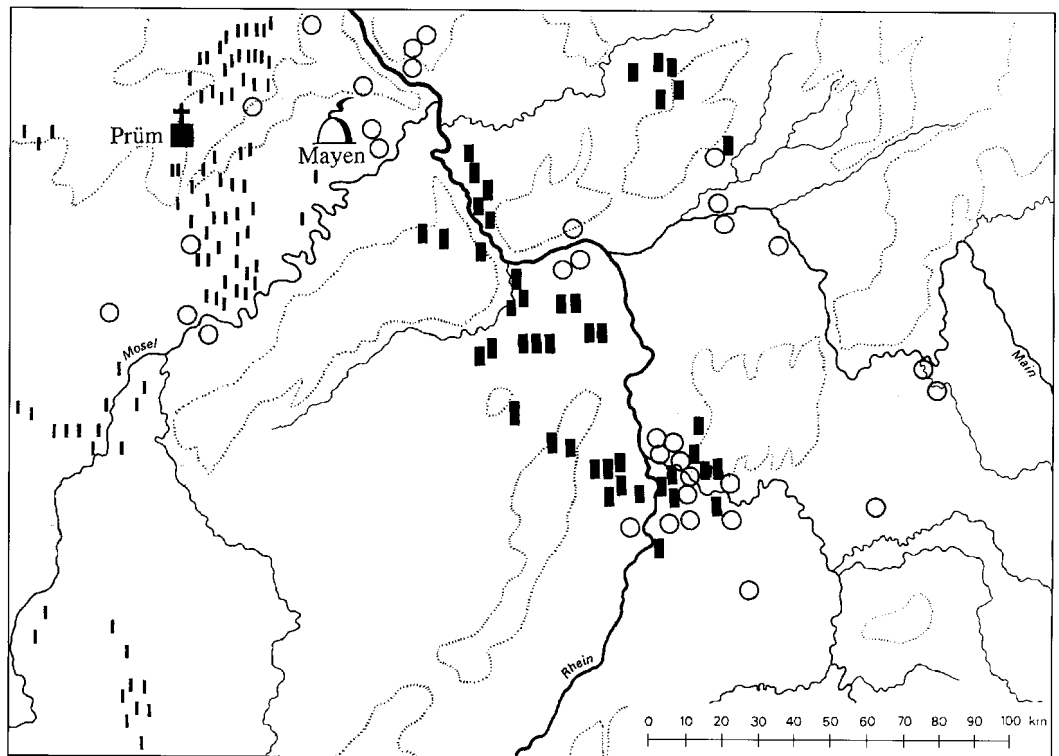


Abb. 11 Vorkommen von Mayener »Steinzeug« (Kreise) und Besitzungen des Klosters Prüm (Balken) im weiteren süddeutschen Bereich (Prümer Besitz nach Hist. Atlas Bad.-Württ.).

Es handelt sich um meist bauchige, teils noch reduzierend, überwiegend jedoch oxidierend gebrannte Töpfe mit umgelegten, halslosen Rändern und oft durch mehrere tiefe Rillen ornamentierten Schulterpartien (Abb. 13).

Diese Keramik stellt im nördlichen alamannischen Raum am mittleren Neckar bis hinauf auf die Schwäbische Alb das zeitgleiche Pendant zur gerieften und rollstempelverzierten älteren, gelbtonigen Drehscheibenware dar. Genauso selten, wie letztere über die Stammesgrenze nach Süden vorstößt, gelangte sie im 8. Jahrhundert in Gegenrichtung nach Norden (Abb. 14)<sup>37</sup>.

Die keramischen Unterschiede verwischen sich spätestens im 9. Jahrhundert, denn die zweite Entwicklungsstufe der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware, der sog. Typ Runder Berg, ist nun beidseits der Grenze in gleichem Maße anzutreffen<sup>38</sup>, während die Spätformen der rauhwandigen Drehscheibenware verschwunden sind (Abb. 15).

37 U. GROSS, Funde aus einem frühmittelalterlichen Handwerkerareal in der Bäderstraße in Neuhausen, Kreis Esslingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993 (Stuttgart 1994) 236 Abb. 144,9–12.

38 Auf Abb. 14 wurden folgende Fundorte kartiert: Calw-Stammheim, Ditzingen, Donzdorf, Erpfingen (?), Esslingen (St. Dionysius), Esslingen-Sirnau, Gerlingen, Geislingen-Altenstadt, Großengstingen, Heilbronn, Holzgerlingen, Kirchheim/Teck, Klein-Sachsenheim, Köngen, Leonberg »Ezach«, Münchingen, Neuhausen, Plieningen, Renningen, Runder Berg bei Urach, Urach-Hengen, Urspring, Winterbach, Wüstung Altingen bei Sindelfingen, Wüstung Hausen bei Gerlingen, Wüstung Reistingen bei Herrenberg, Wüstung Sülchen bei Rottenburg, Wüstung Vöhingen bei Schwieberdingen, Wüstung Winterreute bei Geislingen-Stötten.

39 GROSS (wie Anm. 2) 46 Abb. 10.

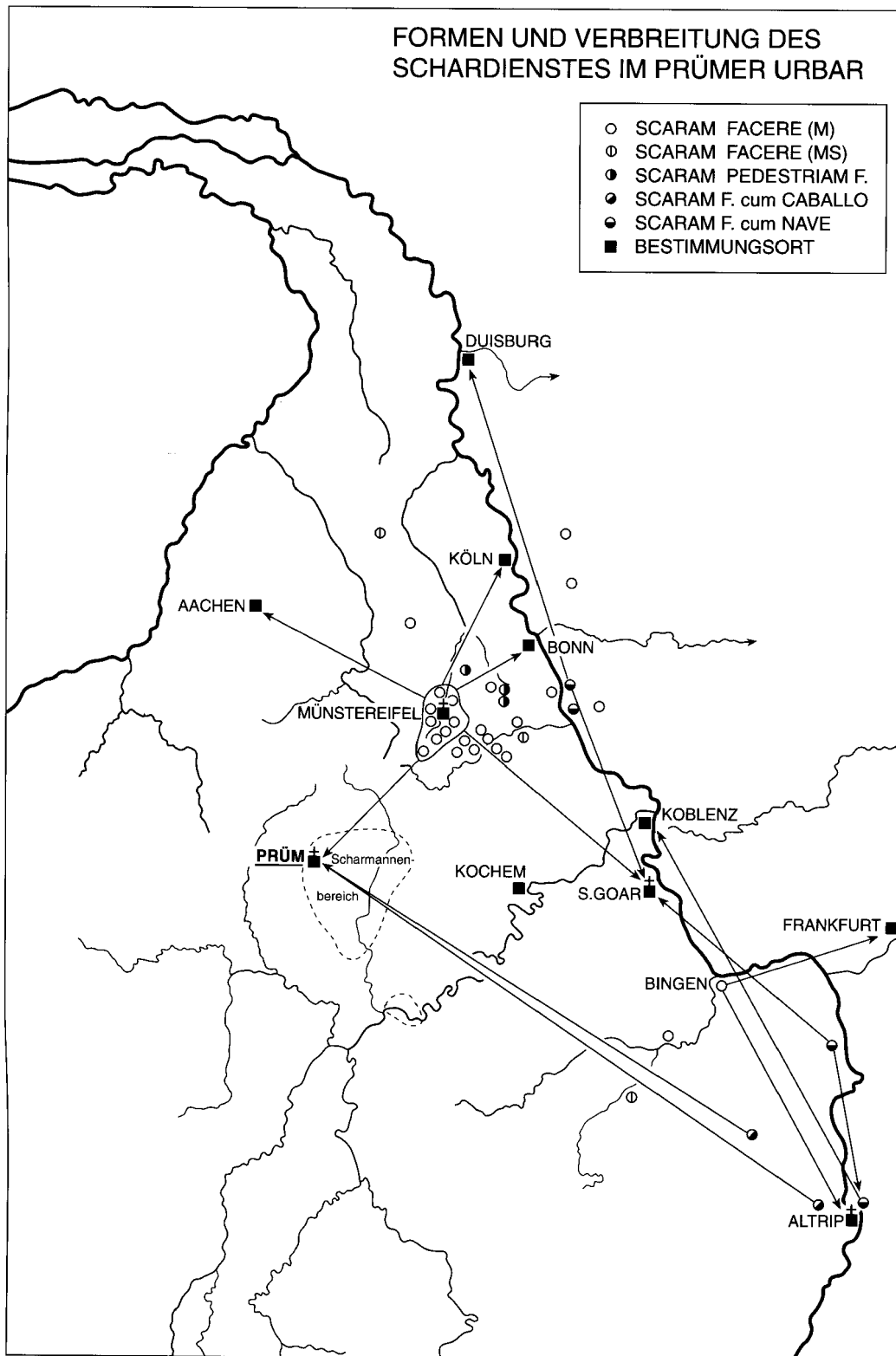


Abb. 12 Regelmäßige Fuhrdienste von Prümer Haupthöfen in die Eifelabtei (nach KUCHENBUCH 1978).



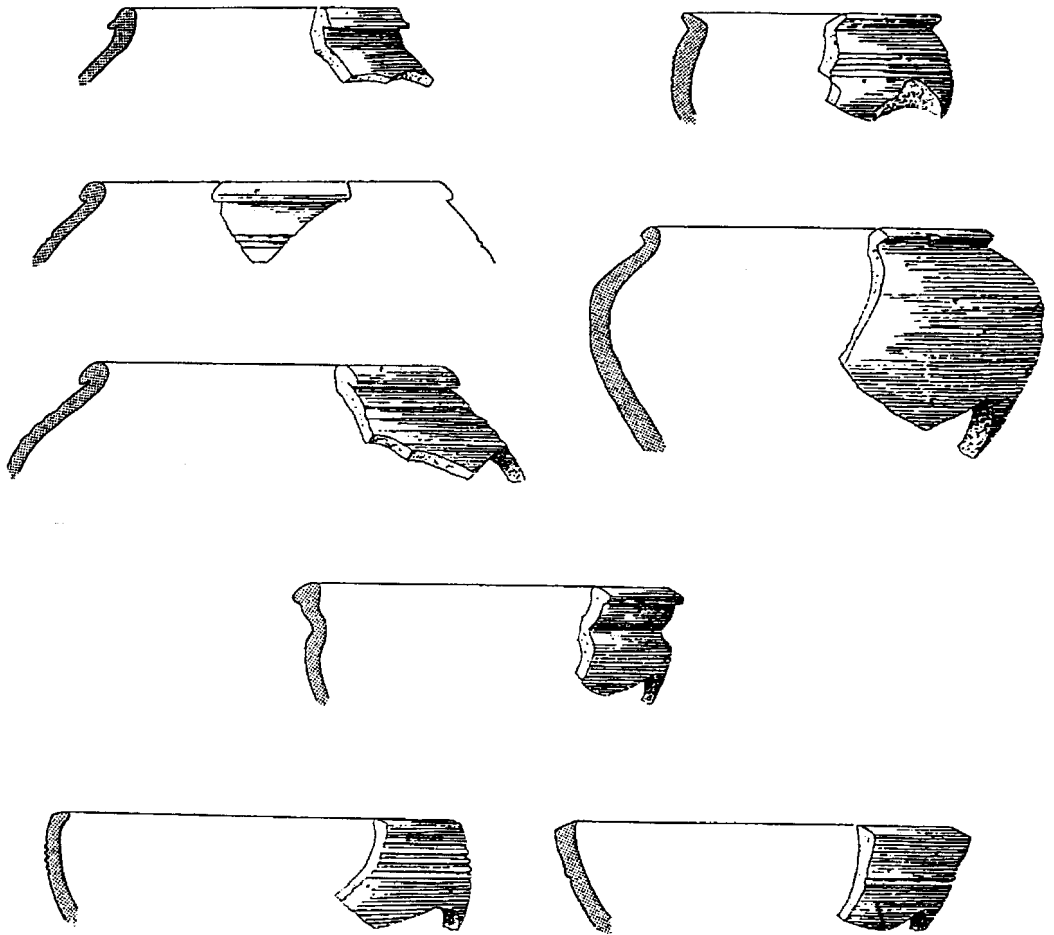


Abb. 13 Späte rauhwandige Drehscheibenware des ausgehenden 7. und 8. Jahrhunderts aus Neuhausen, Kr. Esslingen (nach GROSS 1994).

Darin spiegelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit die Wiedereingliederung der Alamannia ins fränkische, nun karolingische Reich seit der Mitte des 8. Jahrhunderts. Die Fundmengen dieser mittleren Phase der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware im nördlichen alamannischen Raum bis hin zur oberen Donau sind so beträchtlich, daß man von einer, eher jedoch von mehreren Niederlassungen oberrheinischer Töpfer in diesem südlichen Teil des Umlaufgebietes wird ausgehen dürfen.

Im Hinblick auf die politische Grenze zwischen Franken und Alamannen darf man abschließend festhalten, daß sie sich deutlich im keramischen Fundbild widerspiegelt. Das Übergreifen der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware nach Süden findet erst nach der Mitte des 8. Jahrhunderts statt, in verstärktem Maße wohl erst gegen oder um 800. Der einzige Ort, an dem in nennenswertem Maße verzierte ältere, gelbtonige Drehscheibenware auftritt, ist mit Sülchen bei Rottenburg am Neckar ein Platz, der immerhin – wenn auch erst erheblich später – in der Überlieferung als Königshof genannt wird<sup>40</sup>. Das massive

40 M. MILLER (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 6. Baden-Württemberg (2. Aufl., o. O. 1965) 674 f. → Die Funde werden in einer Freiburger Dissertation von G. Nack bearbeitet.

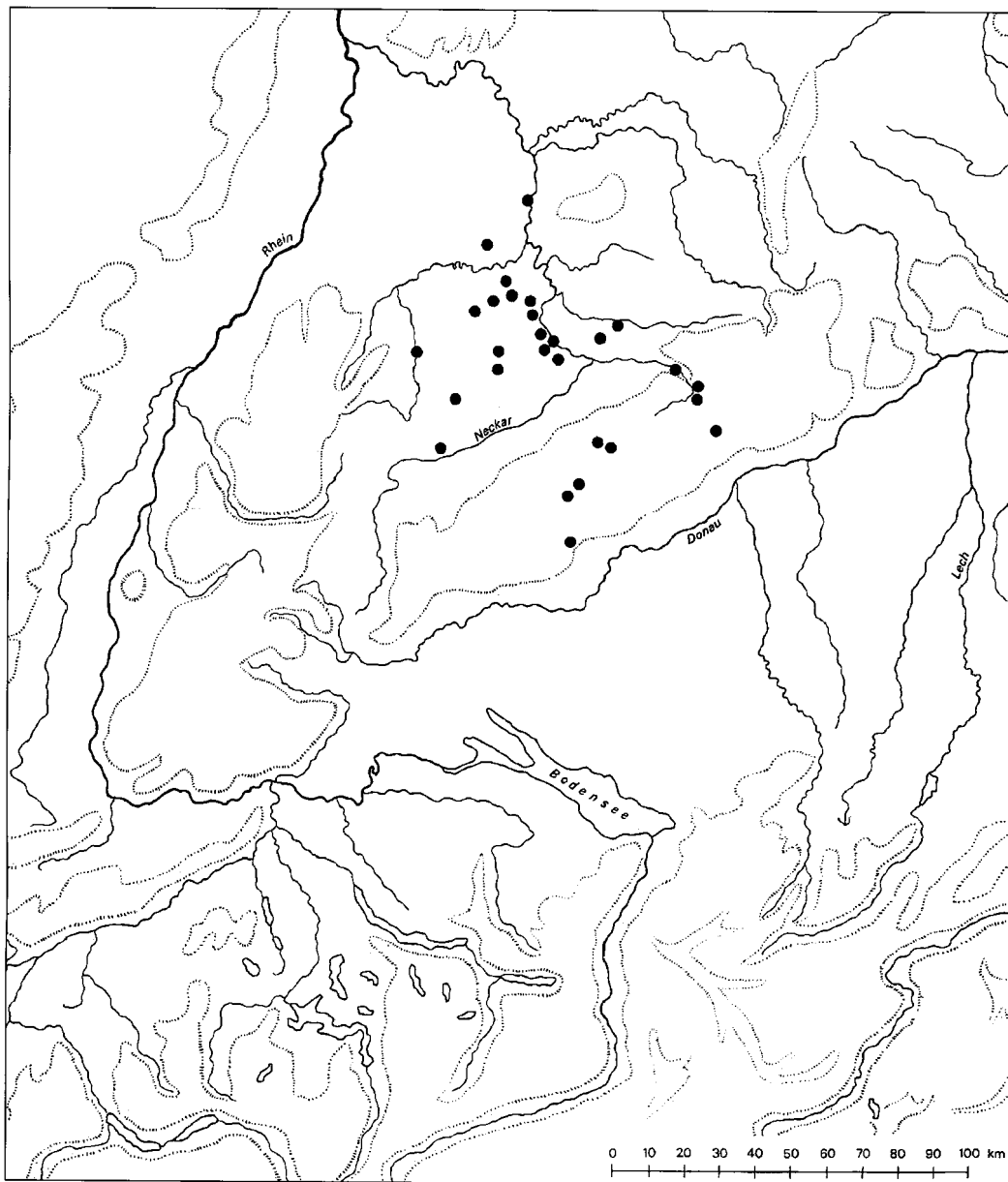


Abb. 14 Vorkommen später rauhwandiger Drehscheibenware Neuhausener Art beidseits der fränkisch-alamannischen Grenze (gerastert).

Ausgreifen der großen geistlichen, sicherlich aber auch weltlichen fränkischen Grundherrschaften in den alamannischen Raum in der Zeit nach der Wiedereingliederung im Jahre 742 bringt für dessen Nordteil am mittleren Neckar auf dem Sektor der Keramik so starke Einflüsse mit sich, daß die gesamte weitere Entwicklung bis ins Hochmittelalter davon bestimmt wird<sup>41</sup>.

41 So dominiert dort bis ins mittlere 12. Jh. die jüngste Ausprägung der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware in Gestalt des Typs Jagstfeld das Feld der Keramik: GROSS (wie Anm. 2) 47 Abb. 11.

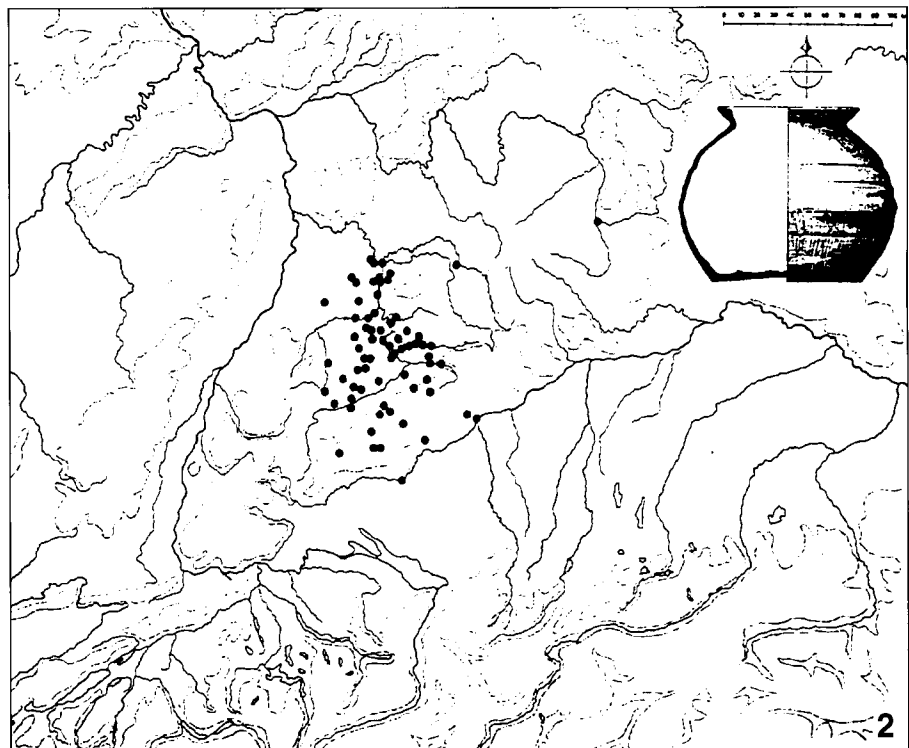
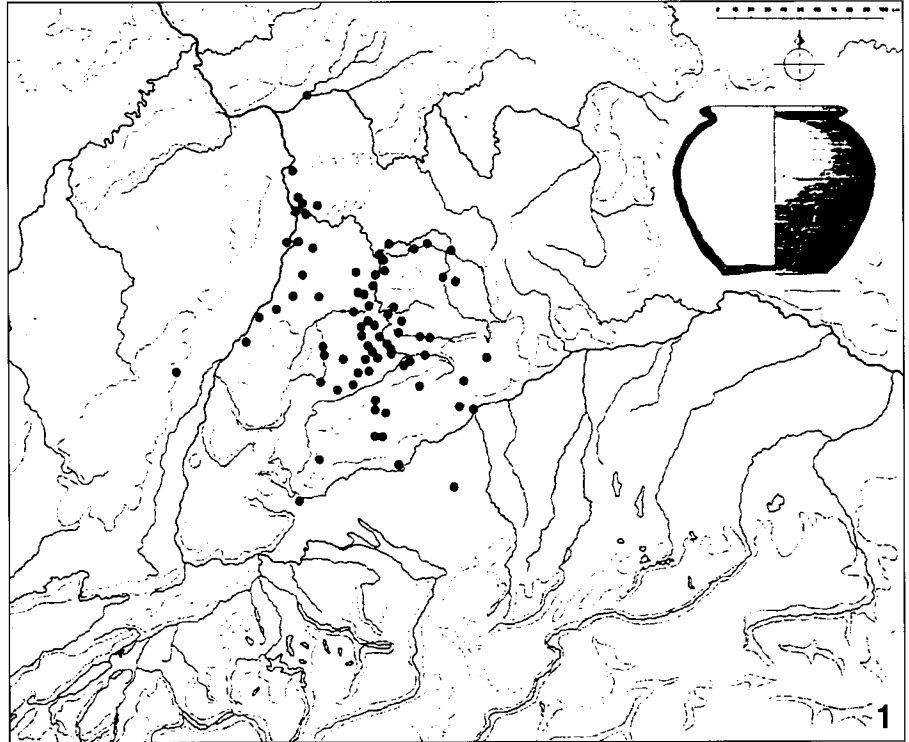


Abb. 15 Vorkommen älterer, gelbtoniger Drehscheibenware des Typs Jagstfeld (1) (9.–11. Jahrhundert) und des Typs Runder Berg (2) (11. bis Mitte 12. Jahrhundert) (nach GROSS 1991).